

Laute nur darum so leicht nach, weil das Hören derselben Reflexe im Stimmorgan hervorbringt, daher bildet es zunächst oft eigene Worte, es spricht seine Sprache, nicht die unsrige. Das Sprechen lernt das Kind also selbst, was wir es lehren können, ist nur unsere Sprache. Wäre es nicht richtiger zu sagen, das Artikulieren und Lautebilden lerne das Kind selbst, Worte hervorzubringen, müsse es gelehrt werden? Das Wort fällt von aussen her als Samenkorn in die Seele des Kindes, wo es langsam belebt und durchdrungen wird, so daß es einen ganz bestimmten Begriff, die Möglichkeit einer sinngemäßen Anwendung erhält. Diese dauernde Verarbeitung des kindlichen Wortschatzes äußert sich in den Wortneuschöpfungen nach gewissen Analogien und in seinem dauernden Suchen und Fragen nach Erklärungen. Das Kind hat dadurch viele Verhältnisse der Außenwelt schon erfaßt, ehe es zum Bewußtsein des eigenen Ich kommt, da es dieses Wort „Ich“ nicht zu hören bekommt und daher zu seiner Verarbeitung nicht kommt. Die Angehörigen pflegen dem Kinde das Verständnis erleichtern zu wollen, indem sie sich selbst „Vater, Mutter“ nennen, wenn sie mit dem Kinde reden. So lernt das Kind den Ichbegriff erst kennen, wenn es sich im Spiele oder sonst irgendwo als Ursache von Bewegungen und Veränderungen erkennt.

MAX BRAHN (Leipzig).

TH. RIBOT. **Les caractères anormaux et morbides.** *Année psychol.* II. S. 1—17. 1896.

Den normalen Charakter erkennt man in seiner idealen Form daran, daß er eine bestimmte Art des Strebens und Wollens hat, die ihm Einheit und Festigkeit giebt, und ferner daran, daß man stets vorher bestimmen kann, was er unter gegebenen Umständen thun wird. Je weiter sich ein Charakter von der Einheit und Vorherbestimmbarkeit entfernt, um so mehr gehört er nach der Seite der atypischen und kranken Charaktere. Der Moralist nennt hier oft abnorme Charaktere solche, die dem Psychologen als völlig einheitliche erscheinen, da sie nicht sowohl die Art des Wollens als die Mittel und Wege zum Ziele verändern; ferner kann auch das Lebensalter scheinbar bedeutende Veränderungen hervorbringen, die jedoch alle den Kernpunkt nicht treffen. Geht man den Weg von den stetigen Formen der Idealcharaktere rückwärts zu den völlig krankhaften, so ergeben sich drei Formen der Abweichung von der Norm, die vom nur Atypischen zur völligen Krankheit führen.

A. Die sich in zeitlicher Aufeinanderfolge widersprechenden Charaktere: 1. Die von der Norm abweichenden, die wiederum zwei Formen zeigen: α) Eine und dieselbe Neigung eines Individuums wechselt völlig ihre Richtung (RAYMUNDUS LULLUS, PAULUS, LUTHER), aber immer kann man in dem Schmetterling noch die Puppe wiedererkennen. β) Die völlige Wandlung des Charakters, bei der ein Streben durch das gegen-
teilige, eine Art, zu leben, durch die entgegengesetzte verdrängt wird (DIOCLETIAN, JULIANUS APOSTATA, AUGUSTINUS, TOLSTOJ). Den Grund geben moralische Umwandlungen, die langsam oder ganz plötzlich kommen, den Zwangshandlungen ähnlich, durch die anhaltende Wirkung von ihnen

verschieden. Auch körperliche Einflüsse können solche Wandlungen veranlassen, so Kopfverletzungen etc.

2. Die krankhaften Formen der sich successiv widersprechenden Charaktere. Es sind die alternierenden Charaktere (von dem Schema *A, B, A, B...*), wie sie besonders bei den Formen der Verdoppelung der Persönlichkeit vorkommen. Während man gewöhnlich die Änderungen des intellektuellen Lebens hierbei in den Vordergrund stellt, ist Verfasser geneigt, den Wechsel in der affektiven Disposition in den Vordergrund zu stellen, der seinerseits von physiologischen Veränderungen abhängig sein soll. Besonders scharf ausgeprägt ist diese Form des Wechsels bei dem ganzen Gebiete des zirkulären Irreseins. Keime zu solchem Wechsel sind schon im normalen Leben vorhanden, greifbar sind die Veränderungen nur, wo sie im Hochrelief deutlich zu Tage treten.

B. Die sich in zeitlicher Koexistenz widersprechenden Charaktere. Sie vereinigen in gleicher Stärke zwei entgegengesetzte Neigungen zu gleicher Zeit in sich — unter gegebenen Umständen kann man also zwei Handlungen als gleich wahrscheinlich vorhersagen. Es treten uns hier wieder zwei Formen entgegen: α) eine unvollkommene, die in dem so häufigen Zwiespalt zwischen Denken und Fühlen, Theorie und Praxis, Grundsätzen und Neigungen besteht. β) Eine vollkommene, die in dem Nebeneinanderbestehen zweier Formen des Fühlens, Wollens Handelns sich äußert, deren eine der anderen ins Gesicht schlägt: so der Religiosität und der Ausschweifung, der Liebe und des Hasses gegen einen und denselben Gegenstand. Die Erklärung aus der Dualität der Gehirnhemisphären zurückweisend, sucht RIBOT, von dem normalen Geisteszustand ausgehend, eine Erklärung zu gewinnen. Ein sehr ernster Mensch kann Anfälle ausgelassener Freude haben, ein anderer kann plötzlich von einer Leidenschaft ergriffen werden, die seinen Gewohnheiten völlig widerspricht. Denkt man sich diesen Zustand perpetuiert, so hat man die eben beschriebenen Formen.

C. Die völlig wechselnden polymorphen Charaktere. Wir haben es hier mit denjenigen Individuen zu thun, von denen wir im Deutschen sagen, daß sie gar keinen Charakter haben, d. h. daß jede Möglichkeit einer Vorherbestimmung ihrer Handlungen fortfällt, da an Stelle der Einheit eine totale Mannigfaltigkeit der Tendenzen getreten ist. Als angeborene Eigenschaft ist dieser Charakter nur eine Teilerscheinung der allgemeinen Degeneration (besonders Hysterischer), als erworbene Eigenschaft ist er meist eine Folge von Gehirnkrankheiten, besonders Verletzungen des Stirnlappens. Es handelt sich um besonders schnelle, partielle Erschöpfung des Gehirns, wie sie bei Entarteten häufig ist. Die Eigentümer eines solchen angeborenen Charakters sind auf kindlicher Stufe der Charakterentwicklung stehen geblieben, die des erworbenen auf sie zurückgesunken: „kindliche Stufe der Entwicklung“ (*infantilisme psychologique*) ist der zusammenfassende Ausdruck für diese Charaktere. Dabei kann die höchste Stufe der geistigen, d. h. der intellektuellen Entwicklung, damit zusammenfallen, wie es beim Genie vorkommt: das Volk spricht dann von ihnen als von „großen Kindern“.

MAX BRAHN (Leipzig).